

SOMMAIRE

THEMA Die Berichterstattung im „Luxemburger Wort“ „Den Delegierten wurden die Augen verbunden“ Zusammenstellung: Mireille Meyer 2-3 Das Kriegsende im November 1918 Steiniger Weg aus Krieg und Krise von Jean-Louis Scheffen 4-7 Luxemburger „War Brides“ „Jongen, huelst iech do eng Fra“ von Marc Thill 8-11 Luxemburger Schlachtfeldtourismus anno 1919 Pilgerfahrten nach Verdun von Pierre Marson 12-13 Digitaler Führer zu historischen Schauplätzen in der Stadt Luxemburg „Walking World War I“ von Marie-Paule Jungblut 14-15

Titelbild: Illustration von Antoine Grimée „Dät gro'begt Muerden ab verbei“ ass aus dem Gedicht „Märtesdag 1918“ vum Willy Goergen.



RUBRIKEN

Choses lues Reporter donc soldat par Marcel Kieffer 3 D'ailleurs La «Der des Ders»? par Sirius 16

IMPRESSUM

Redaktion: Vesna Andonovic, Mireille Meyer verantwortliche Redakteurinnen Adresse: Die Warte / Luxemburger Wort L-2988 Luxemburg, T. 49 93-653

CHOSSES LUES Reporter donc soldat

par Marcel Kieffer

Peu d'écrivains avaient comme lui le don de chanter la beauté des ruines. Une beauté terrible, révoltante évidemment. Une beauté insoutenable, parce que les tableaux si bouleversants qu'il composait avec son cœur et son âme étaient l'expression de la désolation. Dans son existence trop brève, Albert Londres (1884-1932) arpenta suffisamment longtemps des champs de batailles pour se faire une idée de la noirceur de l'âme humaine et de la grande tragédie de son destin. Mais encore et surtout de sa capacité de faire de cette terre qui l'accueille une énorme et désolante Vallée de larmes.

Ainsi, les foudres de la Grande Guerre, celle dont nous commémorons aujourd'hui, après cent ans, la fin qui tardait si longtemps à arriver pour dévoiler les désastres d'une hécatombe inouïe, ont marqué d'une lame brûlante l'œuvre et la vie de cet auteur et journaliste, grand reporter avant l'heure dont l'héritage et l'exemple continuent d'inspirer les générations actuelles. Dès les premiers rumeurs de guerre, de l'assassinat de Jaurès à la mobilisation générale jusqu'aux fracas des armes, il se tenait prêt à Paris, avant de prendre, à bicyclette et sans le moindre sauf-conduit, le chemin de la Champagne où la cathédrale de Reims était en flammes, pour en rapporter son premier article signé. La Première Guerre allait être celle de son premier reportage. «Desormais, il est lancé», écrit Pierre Assouline dans sa remarquable biographie d'Albert Londres. «C'est un correspondant de guerre en disponibilité. Il se dit reporter donc soldat. C'est ainsi qu'il conçoit sa tâche. Non par esprit militant, exagérément cocardier. Simplement dans ces circonstances, il lui apparaît qu'écrire c'est se battre.» Et c'est ainsi, qu'après avoir rapporté pour son journal «Le Matin», l'agonie de la cathédrale de Reims, symbole d'une ville martyre touchée au plus profond de son âme – «Elle est debout, mais pantelante. (...) Les pierres se détachent d'elle. Une maladie la désagrège. Une horrible main l'a écorchée vive. (...) La cathédrale de Reims n'est plus qu'une plaie.» – il s'approche, le 30 novembre 1914, des ruines d'Ypres: «Lente misère qui vous étale la sensibilité et la pitié! Maisons, huttes, moulins, perches où montait le houblon, mâts du tir à l'arc, tout ce qui vivait sur la plaine heureuse meurt avec elle sous l'eau qui dort. Abusées par l'apparence, croyant rester fidèles à la mer, les mouettes sont aujourd'hui par là. Sur des bords émergents, des héros étonnés regardent les Flandres. Ils ne les reconnaissent plus. Nous allons à Ypres, au milieu du plus grand désespoir où soit jamais tombé un horizon.» Voilà comment naquit, à l'aube d'une des plus terribles guerres de l'humanité, ce grand reporter qui allait si bien porter son titre et dont la «trace dans l'histoire ne laisse pas l'empreinte d'un géant ni d'un individu d'exception, mais d'un homme rare» (Pierre Assouline).

Albert Londres, «Câbles et reportages», Editions arlé (2007) Pierre Assouline, «Albert Londres», Editions Balland (1989)

Die Berichterstattung über die letzten Tage des Ersten Weltkriegs im

„Den Delegierten wurden die Augen verbunden“

Am Morgen des 11. November 1918 wird in einem Eisenbahnwaggon im Wald

Zusammenstellung: Mireille Meyer

„Um den Frieden“ heißt die Rubrik, in der das „Luxemburger Wort“ vom Donnerstag, dem 7. November, bis Montag, den 11. November 1918, über die Anstrengungen berichtet, die zur Beendigung des Ersten Weltkriegs unternommen werden. Der erste dieser Artikel trägt den Titel „Die Antwort des Präsidenten Wilson“ (vom Mittwoch, dem 6. November), darin steht: „(...) dass Marschall Foch von der Regierung der Vereinigten Staaten und den alliierten Regierungen ermächtigt worden ist, gehörig beglaubigte Vertreter (?) des deutschen Reiches zu empfangen und sie von den Waffenstillstandsbedingungen in Kenntnis zu setzen.“

Doch das Zusammentreffen beider Delegationen gestaltete sich schwierig. In der Ausgabe vom Samstag, dem 9. November, steht eine Nachricht aus Rotterdam: „Der ‚Nieuwe Rotterdamsche Courant‘ meldet vom 7. November aus Paris: Der deutsche Oberbefehlshaber ließ den Marschall Foch durch ein Telegramm wissen, dass die Bevollmächtigtenkommission, im ganzen 10 Personen unter der Leitung des Staatssekretärs Erzberger, eine Reiseunternehmung erlitten habe und nicht früher als Donnerstagabend zwischen 8 und 10 Uhr in Haudroy, 2 km nordwestlich von La Capelle, sein könne. Dieses ist der von General Foch angegebene Verhandlungsort. Der deutsche Oberbefehlshaber teilte fern mit, dass er den Befehl erteilt habe, das Feuer an der Front von heute nachmittag 3 Uhr ab einzustellen.“

In derselben Ausgabe steht folgende Meldung aus Amsterdam vom 9. November: „Die deutschen Bevollmächtigten erhielten am Freitagmorgen im großen Hauptquartier der Alliierten die Bedingungen für den Waffenstillstand sowie die dringende Aufforderung sie binnen 72 Stunden, die am Montag um 11 Uhr morgens ablaufen, anzunehmen oder abzulehnen. Der deutsche Vorschlag zu sofortigem Abschluss einer vorläufigen Waffenruhe wurde von Foch abgelehnt. Die Waffenstillstandsbedingungen sind durch einen Kurier nach dem deutschen Hauptquartier überbracht worden.“

Am Montag, dem 11. November dann titelt das „Luxemburger Wort“ über vier Zeilen: „Der deutsche Kaiser hat abgedankt. Die ‚Republik Deutschland‘ wurde ausgerufen. Der Waffenstillstand zwischen den Ententevölkern und Deutschland ist abgeschlossen.“ Wie es dazu kam, liest sich wie ein spannender Roman in einem Bericht der „Nouvelle Correspondance“ aus Paris vom 9. November: „Donnerstagabend gegen 10 Uhr trafen die deutschen Automobile in den französischen Linien an der von Marschall Foch bezeichneten Stelle ein. Sie führten die weiße Flagge und ein Trompeter fuhr voran. Unter Führung eines höheren Offiziers gingen französische Soldaten auf die Autos zu. Die Vollmachten der Delegierten und ihre Identität wurden geprüft.

Hierauf wurden den Delegierten die Augen verbunden. Dann setzte sich der Zug in Bewegung, bis eine Örtlichkeit erreicht war, die zum Übernachten bestimmt war. Am frühen Morgen fuhren die Parlamentäre nach der Ortschaft im Département Aisne weiter, wo allerdings der Sitz des Foch'schen Hauptquartiers sich nicht befindet. Die Fahrt dauerte ungefähr vier Stunden. General von Winterfeldt und General von Gündell sind in großer Generalsuniform, von Vanselow in großer Admiralsuniform, dagegen Erzberger und von Oberndorff im demokratischen Anzug. (Nach einer Berliner Meldung hat sich General Gündell der deutschen Delegation nicht angeschlossen.)“

Die Folgen eines „Unglücksfalles“

Die französische Nachrichtenagentur Havas teilt am selben Tag mit: „Ein deutscher Kurier ist mit dem Text der Waffenstillstandsbedingungen nach Spa abgeschickt worden, weil keine andere praktische Verbindung vorhanden war, mit der Bitte den Empfang zu melden und einen Kurier mit den letzten Instruktionen sobald wie möglich zu schicken. Die Sendung neuer Delegierter sei augenblicklich unnötig.“ Aus Berlin heißt es derweil: „Der Kurier, der die Waffenstillstandsbedingungen aus dem französischen Hauptquartier in das deutsche befördern sollte, hat anscheinend infolge eines Unglücksfalles seinen Bestimmungsort nicht erreicht. Von deutscher Seite ist daher durch Funkspruch bei unserer Abordnung im feindlichen Hauptquartier Aufklärung erbeten worden. Marschall Foch wird die Bedingungen nach einem in den französischen Hauptquartier durch einen französischen Flieger in das deutsche Hauptquartier senden.“

In der Ausgabe vom 11. November ist in der Rubrik „Luxemburg und der Krieg“ auch ein Telegramm abgedruckt, das die Großherzogin Marie-Adelheid tags zuvor an den Präsidenten der Vereinigten Staaten Woodrow Wilson und König Albert I. von Belgien gerichtet hat. „Me référant à protestations solennelles du peuple luxembourgeois et de sa Grande-Duchesse contre occupation étrangère je prie Monsieur le Président (Votre Majesté) de bien vouloir intervenir

pour éviter au Grand-Duché passage troupes allemandes, protéger lors négociations de paix droits et intérêts du petit peuple luxembourgeois libre et indépendant.“ Dem Telegramm folgt eine Proklamation der Regierung: „Mitbürger! Der deutsche Truppendurchmarsch durch unser Land hat begonnen. Luxemburg wird damit vor eine neue Prüfung gestellt. Über vier Jahre hat unser Volk zahlreiche empfindliche Einschränkungen und schwere Heimsuchungen mit Fassung und Würde geduldet. Es darf nicht im letzten entscheidenden Augenblick versagen. Freiwillige Unterwerfung unter das allgemeine Wohl ist das Gebot der Stunde. Mannhaftes Durchhalten in Selbstzucht und Besonnenheit verbürgt das Wohl des Einzelnen, die Ruhe des Staates, die Ehre des Landes. (...)“ Diesen Forderungen schließt sich das „Luxemburger Wort“ „voll und ganz an und bittet seine Leser, vornehmlich all jene, welche irgendwie an verantwortlicher Stelle stehen ihr Möglichstes zu tun, damit das Luxemburger Volk in den nächsten Wochen in weiser Selbstbeherrschung und die jetzige Lage klar erfassend, sich allseitig reif erweise für seine fernere Unabhängigkeit und Selbstständigkeit.“

Die Regierung fordert die Bevölkerung des Weiteren auf: „Liefere euer Papiergeld an den Staat ab! Die Anforderungen, die infolge der Kriegereignisse an den Staat gestellt werden, werden von Tag zu Tag zahlreicher und dringlicher. Die staatlichen Ausgaben nehmen dementsprechend beständig zu. Die Folge ist, dass die Regierung darauf bedacht sein muss, sich die zu einer regelrechten Abwicklung der täglichen Geldgeschäfte unentbehrlichen flüssigen Geldmittel zu beschaffen. (...)“ Auf der dritten Seite der Ausgabe vom 11. November 1918 warnt die Regierung „vor Ankauf von Bekleidungsstücken deutscher Soldaten. Es kommt verschiedentlich vor, dass Zivilpersonen von durchfahrenden deutschen Soldaten Kleidungsstücke oder sonstige von diesen feilgebotene Ausrüstungsstücke abkaufen. Es handelt sich dabei um Eigentum der deutschen Heeresverwaltung, zu dessen Veräußerung die Soldaten nicht berechtigt sind. (...)“

Eine durchaus begründete Warnung, wie die folgende Beschreibung der

„Luxemburger Wort“

die Augen verbunden“

von Compiègne der Waffenstillstand unterzeichnet



Die erste Seite der Ausgabe des „Luxemburger Wort“ vom 11. November 1918.

Vorgänge in Luxemburg-Stadt zeigt: „Luxemburg, 10. Nov. Die Stadt hat heute, an verschiedenen Stellen, vornehmlich am Bahnhof, ein ganz besonderes Bild. Viele Soldaten, die meisten ohne Waffen aber mit viel Gepäckmaterial, fanden sich ein und suchten nach einer Möglichkeit, weiter nach Deutschland zu kommen. Sie waren guter Dinge; in einzelnen Lokalen verbrachten sie die Zeit mit Gesang und Musik. (...)“ Manche unter den heimkehrenden Soldaten suchten sich im Handel mit der Bevölkerung ihrer Habseligkeiten zu entledigen: man berichtet von Pferden, Wagen, Decken, Schuhen, Mänteln u.s.w. die auf diese Weise zum Verkauf kamen. (...)“

„Die Wahrheit über die Besetzung“ Unter der Überschrift: „Heimkehr von Ausländern“ ist folgender Aufruf zu lesen: „Camarades Belges, puisque nous sommes tous contents, de pouvoir enfin quitter notre exil, réunissons-nous à Steinfort, le lundi, 25 novembre, à midi devant la maison Kippen et l'on retournera drapeau et musique en tête via Arlon.“ Gezeichnet: „Plusieurs Belges“. Die nächste Meldung handelt von französischen und belgischen Gefangenen: „Heute morgen verbreitete sich in der Stadt das Gerücht, gegen 9 Uhr würden 600 französische Soldaten auf dem hiesigen Bahnhof eintreffen. Da die Ankunft mit dem Ufflinger Zuge erfolgen sollte, musste man annehmen, dass es sich um frei gelassene französische Kriegsgefangene handelte. Diese Annahme fand sich bestätigt. Gegen 1/2 11 Uhr traf ein Zug ein. Ihm entstiegen mehrere hundert französische und belgische Kriegsgefangene, die von einer großen Volksmenge sympathisch begrüßt und über die Adolphbrücke zur Stadt geleitet wurden. (...)“

Die erste Seite der Zeitung vom Mittwoch, dem 13. November, beginnt mit der „Wahrheit über die Besetzung Luxemburgs im August 1914. Das Wolff'sche Telegraphenbüro verbreitet folgende Meldung: ‚Die Rheinisch Westfälische Zeitung vom 26. Oktober 1918, dritte Ausgabe, schreibt: Die Besetzung Luxemburgs (durch deutsche Truppen) ist in vollstem Einverständnis mit der Regierung des Großherzogtums Luxemburg erfolgt.‘ Die Regierung des Großherzogtums stellt fest, dass zwischen Luxemburg und Deutschland weder irgendwelche Verhandlungen über die Besetzung Luxemburgs gepflogen worden sind, noch eine Zustimmung zu dieser Besetzung luxemburgischerseits gegeben worden ist. (...)“

durchaus demokratische Verfassung zu geben. (...)“

Die Ausgabe des „Luxemburger Wort“ vom Dienstag, dem 12. November, trägt den Titel: „Die Großherzogin legt die Bestimmung der künftigen Staatsform in die Hände des Volkes. Belgien sagt Luxemburg telegrafisch Hilfe in der Lebensmittelversorgung zu.“ Die erste der „Amtlichen Mitteilungen“ lautet dementsprechend: „Luxemburg, 11. November. Die Regierung teilt im Einverständnis mit der Krone, der Bevölkerung mit, dass die Gestaltung der zukünftigen Staats- und Regierungsform in jeder Beziehung in die Hände des Volkes gelegt werden soll. Sie bittet die Bevölkerung in diesen äußerst kritischen Stunden den Weg der Ordnung und der Gesetzlichkeit nicht zu verlassen.“

Thematisiert werden auch die „Putschversuche in Luxemburg. Die revolutionären Wogen, die über Deutschland dahinbrausen, haben auch bereits gewisse Elemente in unserm Lande erfasst. Nach einer Versammlung im Saale Brosius hat sich gestern ein ‚Arbeiter- und Bauernrat‘ gebildet, der heute einen Aufruf mit entsprechenden revolutionären Forderungen erlässt. Außer einer langen Reihe absolut obskurer Namen, trägt der Aufruf auch die Unterschrift des Abgeordneten Jos. Thorn. Wir können das Vorgehen der genannten Leute nur als unverantwortlich und gewissenlos bezeichnen. Alle zuständigen Stellen sind hierzulande loyal am Werk, um unserm Volke eine